

28. Sonntag im Jk B 14.10.2012

Aus dem Buch der Weisheit 7,7-11

Ich betete, und es wurde mir Klugheit gegeben; ich flehte, und der Geist der Weisheit kam zu mir.

Ich zog sie Zeptern und Thronen vor, Reichtum achtete ich für nichts im Vergleich mit ihr.

Keinen Edelstein stellte ich ihr gleich; denn alles Gold erscheint neben ihr wie ein wenig Sand, und Silber gilt ihr gegenüber soviel wie Lehm.

Ich liebte sie mehr als Gesundheit und Schönheit und zog ihren Besitz dem Lichte vor; denn niemals erlischt der Glanz, der von ihr ausstrahlt.

Zugleich mit ihr kam alles Gute zu mir, unzählbare Reichtümer waren in ihren Händen.

Aus dem zweiten Brief an die Korinther 9,6-15

Brüder und Schwestern!

Denkt daran: Wer kärglich sät, wird auch kärglich ernten; wer reichlich sät, wird reichlich ernten.

Jeder gebe, wie er es sich in seinem Herzen vorgenommen hat, nicht verdrossen und nicht unter Zwang; denn Gott liebt einen fröhlichen Geber.

In seiner Macht kann Gott alle Gaben über euch ausschütten, so daß euch allezeit in allem alles Nötige ausreichend zur Verfügung steht und ihr noch genug habt, um allen Gutes zu tun,

wie es in der Schrift heißt: Reichlich gibt er den Armen; seine Gerechtigkeit hat Bestand für immer.

Aus dem Evangelium nach Markus 10,17-27

Als sich Jesus wieder auf den Weg machte, lief ein Mann auf ihn zu, fiel vor ihm auf die Knie und fragte ihn: Guter Meister, was muß ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?

Jesus antwortete: Warum nennst du mich gut? Niemand ist gut außer Gott, dem Einen.

Du kennst doch die Gebote: Du sollst nicht töten, du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch aussagen, du sollst keinen Raub begehen; ehre deinen Vater und deine Mutter!

Er erwiderte ihm: Meister, alle diese Gebote habe ich von Jugend an befolgt.

Da sah ihn Jesus an, und weil er ihn liebte, sagte er: Eines fehlt dir noch:

Geh, verkaufe, was du hast, gib das Geld den Armen, und du wirst einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach!

Der Mann aber war betrübt, als er das hörte, und ging traurig weg; denn er hatte ein großes Vermögen.

Da sah Jesus seine Jünger an und sagte zu ihnen: Wie schwer ist es für Menschen, die viel besitzen, in das Reich Gottes zu kommen!

Die Jünger waren über seine Worte bestürzt. Jesus aber sagte noch einmal zu ihnen: Meine Kinder, wie schwer ist es, in das Reich Gottes zu kommen!

Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als daß ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.

Sie aber erschrecken noch mehr und sagten zueinander: Wer kann dann noch gerettet werden?

Jesus sah sie an und sagte: Für Menschen ist das unmöglich, aber nicht für Gott; denn für Gott ist alles möglich.

Liebe Brüder und Schwestern!

Beim Hören dieses Evangeliums spüren wir eine gewisse Spannung, die besonders in Bezug auf Reichtum und Besitz sich einstellt. Gemäß der Einladung Jesu an den jungen Mann, ist der Besitz ein Hindernis auf dem Weg der Nachfolge Jesu.

Zugleich aber wissen wir auch um die Pflicht und das Bedürfnis nach Vorsorge und Fürsorge, die ja gerade durch den Besitz erst möglich sind. Wie also sollen wir dieses Evangelium verstehen?

Jeder weiß: Reichtum ist zu allen Zeiten etwas Faszinierendes. Wer viel hat, ist materiell abgesichert und ist meist auch angesehen. Er hat größeren Einfluss als einer, der nichts hat, und er findet leichter Zugang zu wichtigen Stellen.

Reichtum an sich ist nicht verwerflich; das Besitzen ist nicht verboten. Im Gegenteil, wir brauchen Geld und Güter, um menschenwürdig leben zu können.

Was aber soll dann die Warnung Jesu vor dem Reichtum? Diese Warnung Jesu vor dem Reichtum, sie verweist auf die *Gefahren*, die im Reichtum stecken. Für viele Menschen ist Geld und Besitz ein und alles. Mit dem Besitz gehen dann Macht, Prestige und Luxus einher. Und das erschwert und hindert die Nachfolge Jesu. Denn das Reich Gottes lässt sich nicht auf solchem Reichtum aufbauen.

Materieller Reichtum *allein* ist kein sicherer Weg zum ewigen Leben. Deshalb wird der junge reiche Mann von Jesus eingeladen, *den* Weg mitzugehen, den Jesus selber geht. Wobei wir ja nicht zu glauben brauchen, Jesus habe nur Trauer und Verzicht gepredigt und vorgelebt. Das Leben Jesu war vielmehr von Freiheit und Freude bestimmt: Jesus freut sich z. B. am kostbaren Nardenöl, das ihm Maria von Bethanien reicht. Jesus versteht es, mitzufeiern bei der Hochzeit zu Kana, und sorgt sogar für den guten Wein, der nicht ausgehen soll. Unvoreingenommen setzt er sich an den Tisch der Zöllner und genießt ihre Gastfreundschaft. Auf demselben Weg aber übersieht Jesus nicht den Menschen in Not. Und das ist die zentrale Botschaft dieses Evangeliums: nämlich dass wir den Reichtum nicht egoistisch genießen, sondern *sozial verantwortlich* gebrauchen.

Im Lukasevangelium (16,9ff) sagt Jesus: „Macht euch Freunde mit dem Mammon, damit man euch am Ende aufnimmt ins ewige Leben!“. Mit anderen Worten: Denkt bei eurem Reichtum nicht nur an euch selbst, schließt euch nicht ein wie in einem goldenen Käfig, lasst euch vom Reichtum nicht verblenden, werdet nicht blind für den Mitmenschen.

Es gibt diesbezüglich eine alte jüdischen Erzählung, die uns zeigen kann, wie sehr der Reichtum uns den Blick für den Nächsten verhindern kann:

„Ein frommer Jude kommt zu einem Rabbi und fragt: ‚Rabbi, ich verstehe nicht; trifft man einen Armen, der ist freundlich und hilft, wo er nur kann. Kommt man aber zu einem Reichen, der sieht einen gar nicht. Was *ist* das bloß mit dem Geld?‘

Da sagte der Rabbi: ‚Geh ans Fenster! Was siehst du?‘. ‚Ich sehe eine Frau mit einem Kind‘, sagt der andere. – ‚Gut‘, sagt der Rabbi, ‚und jetzt dreh dich um und stell dich vor den Spiegel dort, was siehst du?‘ – ‚Ja, Rabbi, was werde ich schon sehen? Mich selbst sehe ich‘. – ‚Siehst du‘, sagt der Rabbi: ‚das Fenster und der Spiegel – beide sind aus Glas gemacht, und doch ist da ein feiner Unterschied: Man braucht nur hinter das Glas ein bisschen Silber aufzutragen, und schon sieht man nur noch sich selbst. Die kleine Silberschicht genügt, um uns den Durchblick zum Mitmenschen zu verwehren‘. – Soweit die jüdische Erzählung.

Noch einmal: Besitz und Reichtum sind nicht verwerflich, sie sind nicht verboten. Wir brauchen Geld und Güter, um menschenwürdig leben zu können. Und Gott sei Dank, ist die Liste der Güter bei uns sehr lang. Aber - auch die Liste der notleidenden Menschen ist lang. Auch in unserer Umgebung gibt es viele materielle und seelische Mangelerscheinungen. Diese gilt es zu *sehen*, indem wir von der Selbstbetrachtung am Spiegel wegkommen und ans Fenster gehen, um die vielen Mütter mit ihren Kindern zu sehen, die uns ihre bittenden Hände entgegenstrecken.

Vielen von diesen können wir helfen, oft sogar ohne große finanzielle Opfer.

Jesus warnt also vor den Gefahren des Reichtums. Diese Warnung Jesu darf auch heute nicht verstummen, sondern muss lebendig bleiben. Dafür sorgt die schreiende Armut in der Welt; die Armut ist es, die der Warnung Jesu einen bleibenden Stachel gibt. Weh uns aber, wenn wir so dickhäutig oder so fett sind, dass wir diesen Stachel nicht mehr spüren! Selig hingegen ist derjenige, der mit seinem Reichtum noch *sensibel* bleibt für die Not des anderen und sich darauf einlässt. Er wird sich dadurch Freunde machen, die ihn am Ende in die ewigen Wohnungen aufnehmen, wie Jesus selber verheißen hat.

Und hören wir auch, was der Hl. Paulus dazu sagt: „Denkt daran, sagt er, Wer kärglich sät, wird auch kärglich ernten; wer reichlich sät, wird auch reichlich ernten. Darum gebe jeder, wie er es sich in seinem Herzen vorgenommen hat, nicht verdrossen und nicht unter Zwang; denn einen fröhlichen Geber liebt der Herr“. Der fröhliche Geber wird nicht zu kurz kommen. Mögen auch wir zu diesen fröhlichen Gebern gehören. Amen.

P. Pius Agreiter OSB